Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 517 — Donnerstag, den 30. Oktober (12. November) 1914. — 51. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2,10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

Der europäisch-türkische Krieg.

Propaganda für ein russisch-bulgarisches Bündnis. — Ein politisches Bankett. — Breslau wird befestigt. — Drohende Truppenrevolte in Adrianopel. — Griechenland annektiert den Epirus.

Rußland und Bulgarien.

= Zwei Ereignisse der letzten Zeit: der vollständige Mißerfolg des österreichisch-deutschen Vormarsches gegen Rußland und das Vorgehen der Türkei gegen die Tripleentente, d. h. ihr Anschluß an den österreichisch-deutschen Bund, charakterisieren die gegenwärtige politische Lage.

Diese zwei Tatsachen, schreibt Peter Struwe in den „Birsh. Wed.", sind vielleicht mit einander verbunden, jedenfalls kann ihr Zusammentreffen nicht ohne Einfluß auf die Haltung bleiben, die die neutralen Staaten im europäischen Völkerkampfe einnehmen müssen. Insbesondere für Bulgarien ist der entscheidende Moment gekommen, wo es für sich und für andere seine Stellungnahme zu dem großen Kriege kundgeben muß. Diese kritische Frage wird überall an Bulgarien gerichtet: in Petrograd, in Berlin, in London, in Konstantinopel und schließlich vielleicht vor allem in Wien und Belgrad.

In der russischen Presse fließen in der bulgarischen Frage in letzter Zeit zwei Meinungen auseinander. Die eine personifiziert P. N. Miljukow, der Anwalt der Bulgaren, der ihre Forderungen überaus hartnäckig und geschickt verteidigt. Doch muß man gestehen, daß der Nutzen, den P. N. Miljukow den Bulgaren durch die Verteidigung ihrer Interessen vor der russischen öffentlichen Meinung und der russischen Regierung bringen könnte, zum großen Teile verloren geht, weil der russische Anwalt der bulgarischen Interessen die Verteidigung derart führt, daß den bulgarischen Interessen die öffentliche Meinung Rußlands und Serbiens gegenübersteht.

Der psychologische Effekt dieser Verteidigung steht im direkten Gegensatz zu dem, der sowohl für den Anwalt als auch für den Klienten erwünscht wäre. Ein anderer Teil unserer öffentlichen Meinung, die verschiedene Blätter und Schriftsteller vertreten, schlägt mitunter einen feindlichen Ton gegenüber den Bulgaren und Bulgarien an.

Struwe meint, die jüngsten Ereignisse sollten die russisch-bulgarische Frage auf eine neue Basis stellen, sie vom toten Punkt fortrücken. Die politische Situationen treibt die Bulgaren wiederum zu einer entschlossenen und aktiven Handlungsweise, wie sie in der Epoche der Verwirklichung des Balkanbundes notwendig war und auch durchgeführt wurde.

Die Stärke Bulgariens kann jetzt nur in einer richtig geleiteten Aktivität liegen und diese wird von den Interessen Bulgariens selbst diktiert, denn die Lösung seiner Aufgaben kann einzig und allein Bulgariens Aktivität garantieren.

Die Aktivität schließt jedoch die Neutralität aus, namentlich unter den realen Bedingungen, von denen Bulgarien jetzt buchstäblich umgeben ist.

Eine vernünftige aktive Politik für Bulgarien im November 1914 kann in der kurzen, doch vollständig unzweideutigen Formel ausgedrückt werden: ein russisch-bulgarisches Bündnis.

Bulgarien kann weder vom moralisch-psychologischen noch politischen oder militärischen Standpunkte aus eine aktive Politik gegen Rußland führen. Niemand kann wohl die Tatsache bestreiten, daß Rußland gegen den Willen des ganzen Europa Bulgarien befreit und geschaffen hat; der Zar, dem als dem Befreier Bulgariens in der Hauptstadt des Landes ein Denkmal errichtet wurde, war der russische Zar. Und wenn es Bulgarien auch moralisch-psychologisch für möglich hielte, seine eigene Geschichte zu fälschen, so wäre es doch politisch und militärisch ein Unsinn.

Derart zu handeln, hieße sein Schicksal mit dem zweier historischer Leichen verbinden: Oesterreich-Ungarn und der Türkei.

Welche Vorteile würde den Bulgaren ein Bündnis mit dem fernen Deutschland, dem geschlagenen Oesterreich-Ungarn oder der halb toten Türkei bringen?

Eine aktive Politik kann Bulgarien gegenwärtig nur bei einem direkten und loyalen Bündnis mit Rußland führen. Und außerhalb einer aktiven Politik muß Bulgarien alles abtreten. Für Deutschland, Oesterreich und die Türkei hat Bulgarien nur die Bedeutung einer Waffe gegen Rußland. Doch darf man einen Sieg dieser Mächte im Kampf mit dem Dreiverband keineswegs als etwas Reelles ansehen und als völlig ausgeschlossen gilt ein Sieg der Türkei über Rußland.

Peter Struwe schließt mit den Worten: Entweder ein Bündnis mit Rußland oder eine vollständige Passivität, das ist die Alternative, vor die Bulgarien gestellt ist. Nur auf dem festen Fundament einer slawischen Freundschaft mit dem großen Rußland kann Bulgarien seine historischen Aufgaben lösen.

* * *

Ein Bankett in der Guildhall.

London, 10. November. (P. T.-A.) Auf dem üblichen Bankett in der Guildhall rief die Rede des Lordmajors stürmische Zustimmung hervor. Im Namen der Regierung antwortete Lord Asquith, als Vertreter der Diplomaten der verbündeten Mächte — Cambon, der Armee — Kitchener, der Flotte — Churchill.

Kitchener hob hervor, daß alle Offiziere, die von der Front zurückkehren, die Bestätigung mitbringen, daß die englischen Soldaten sehr tapfer kämpfen. Er fuhr dann fort:

„Mit jedem Tage wächst die Begeisterung, die die ruhmreiche französische Armee unter ihrem Führer Joffre hervorruft, der nicht nur ein großer Feldherr, sondern ein hervorragender Mensch mit vortrefflichen moralischen Eigenschaften ist.

Die russischen Truppen unter der wackeren Führung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch haben glänzende Siege erfochten, die für den weiteren Verlauf des Krieges von großer strategischer Bedeutung sind".

Seine Hochachtung und seine Begeisterug für die belgische, japanische, serbische und montenegrinische Armeen aussprechend, erklärte Kitchener, daß England um seine Existenz kämpft und es sei notwendig, daß jeder Bürger Großbritanniens von der Wichtigkeit dessen durchdrungen sei.

Nur eine klare Vorstellung von der Bedeutung dessen, was England heute auf eine Karte gesetzt hat, kann den national-moralischen Impuls erwecken, ohne den die Regierung, das Ministerium und sogar die Armee machtlos sind.

England besitzt eine kolossale Uebermacht an lebendigen Kräften und an außerordentlicher Begeisterung. Der Redner kann sich darüber beklagen, daß das Volk seinem Ruf, sich um die Fahnen zu scharen, nicht gefolgt wäre, doch wünscht er, daß dieser Zustrom nicht aufhören möge, bis der Feind nicht endgiltig geschlagen ist.

Die Macht der feindlichen Truppen wurde sehr überschätzt, doch befindet sich ein Land, das noch lange vor dem Kriegsausbruch rüstete, in einer besseren Lage als seine Nachbarn.

Die englische Armee ist lange nicht so unbedeutend, wie angenommen wurde. Der Feind wird mit den Truppen aus unseren großen Kolonien rechnen müssen, deren Avantgarden wir hier begrüßt haben. Aus Australien, Neuseeland etc. treffen fortwährend neue Kontingente ein und außerdem wird gegenwärtig in England eine Armee ausgebildet, die 1,250,000 Mann stark ist und mit Ungeduld wartet, bis sie in den großen Kampf eintreten darf. Die englische Armee hat nie auf so hoher Stufe gestanden wie jetzt.

Cambon erklärte: Wir schlossen zusammen ein Bündnis zum Schutze der Freiheit der Völker und der unterdrückten Nationen. Wir wirkten stets für den Frieden und jede Behauptung, daß wir jemals kriegerische Absichten hatten ist eine Verläumdung, die durch veröffentlichte Dokumente widerlegt wird. Wir haben niemand angegriffen und handeln nur zum Zweck der Selbstverteidigung. Der Krieg wurde lange vor seinem Ausbruch vorbereitet, jedoch nicht von uns. Es wurden die Belagerungsgeschütze großen Kalibers gebaut und die Verachtung des Gesetzes wurde einem ganzen Volke eingeimpft, ein geachtetes Volk wurde in eine Horde Barbaren verwandelt. Europa hat bereits mehrmals von Ueberfall der Barbaren gelitten, aber niemals wurde das Barbarentum zum Dogma erhoben, niemals haben intelligente Menschen das Barbarentum gepredigt und durch die Wissenschaft zu begründen versucht. Die Professoren der rohen Gewalt hatten jedoch nicht mit dem Konflikt zwischen ihrer Lehre und dem Gewissen der zivilisierten Völker gerechnet, sie konnten nicht voraussehen, daß England, Rußland und Frankreich auf die Seite des Bedrängten treten, daß Japan dem Bündnis treu bleiben, Serbien den Angriff des feindlichen Nachbars standhalten und das tapfere Belgien sich durch die rohe Gewalt nicht einschüchtern lassen werde. Wir bleiben in diesem blutigen Kriege, dem schrecklichsten, den die Geschichte jemals gesehn, dem Ideal der Humanität und der Freiheit treu. Aus ihm schöpfen wir unsere moralische Kraft und verlassen uns nicht, wie andere auf die Vorsehung sondern bauen unsere Hoffnung auf die ewige Wahrheit und erwarten in unerschütterlichem Glauben das Urteil.

Lord Churchill sprach folgendes: Gegenwärtig werden gewaltige Schlachten geschlagen. Die Verbündeten bemühen sich die Flut des deutschen Ueberfalles aufzuhalten. Daß wir dennoch hier im altertümlichen Saale beisammen sind, verdanken wir unserer Flotte. Wir müssen uns mit Geduld wappnen, die gegenwärtige Aufgabe der Flotte besteht im Beschützen der Truppentransporte, infolgedessen wir mehr als der Feind in der Aktion beschränkt sind.

Unsere Devise ist die ruhige Ausführung unseres Planes in Erwartung der Umgestaltung Europas. Die Seeblokade verzehrt die ökonomischen Kräfte des Feindes, dessen Untergang dadurch beschleunigt wird. Ungeachtet der Vernichtung einiger Kreuzer ist die britische Flotte heut stärker als zu Beginn des Krieges.

Hierauf folgte eine Reihe von Trinksprüchen auf das Wohl des Königs, der Verbündeten. Balfour erwähnte hierbei die Antwort Japans, die vor wenigen Stunden auf das schamloseste Schreiben, das jemals ein Monarch an den anderen gerichtet hat, erteilt wurde. Hierauf sprach Balfour seine Anerkennung über den Siegesmarsch der Russen und über die Tapferkeit und die stramme Organisation ihrer Armee aus und erklärte der Höchstkommandierende Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch werde in der Geschichte als hervorragender Stratege genannt werden. Balfour endigte seine Rede mit den Worten: „Die Verbündeten kämpfen für die Zivilisation und keinem der kleinen Staaten droht Gefahr, da keiner der Verbündeten merkantile Interessen in dem gegenwärtigen Kriege verteidige.

Die Trinksprüche des Lordmayors und der Regierungsmitglieder beantwortend erklärte Asquith: „Niemals kann das Vertrauen des Landes zu der Regierung klarer zum Ausdruck kommen als während der 100 Tage, die seit der Kriegserklärung verflossen sind. Wir legen das Schwert nicht eher aus der Hand, bis Belgien seine gebrachten Opfer mit Zinsen zurückerhält, bis Frankreich in genügendem Maße vor dem drohenden Nachbar gesichert ist, die Rechte der kleineren Staaten auf unerschütterlicher Grundlage gefestigt sind und bis die militärische Hegemonie Deutschlands vernichtet ist.

Der Erfolg des Banketts war ein kolossaler. Die ältesten Teilnehmer können sich nicht entsinnen, daß jemals solch ein Enthusiasmus herrschte und die Reden mit so großer Anerkennung aufgenommen worden wären.

* *

Der „Armiejski Wjestnik" über die Kriegslage.

Der „Armiejski Wjestnik" schreibt, nachdem er kurz konstatiert, daß die russischen Truppen an der ostpreußischen Front unaufhaltsam vorrücken, den Widerstand und die Gegenangriffe der Deutschen zurückweisen, wobei sie 2 Geschütze, einen Reflektor eroberten und Gefangene machten, folgendes:

An der Front Thorn-Krakau.

Nordwestlich der Pilica zog sich eine deutsche Truppenko'onne unter dem Drucke der Russen nach dem Westen zurück und besetzte am 5. November die Linie Rypin (gegen 50 Werst nordöstlich von Wloclawek an der Weichsel). —Wloclawek—Turek—Sieradz—Widawa—Noworadomsk. Augenscheinlich zieht sich diese deutsche Kolonne, die die Hoffnung auf die Aufhaltung des Ansturmes der russischen Truppen aufgegeben hat, gegenwärtig eilig nach Westen zurück, indem sie ihre Nachhut bei den Hindernissen (an Flüssen) festsetzt, um dort wenigstens für einige Zeit den Ansturm der russischen Truppen aufzuhalten und auf diese Weise die Wiederherstellung der Ordnung in den Reihen der deutschen Truppen zu ermöglichen, die bei dem eiligen Rückzuge zweifellos gelitten haben muß.

Es ist klar — so fährt der „Armiejski Wiestnik" fort, daß das Streben der Deutschen darauf gerichtet ist, sich wie am schnellsten heil mit den noch ungeschlagenen Truppenteilen auf deutsches Territorium zurückzuziehen und den Russen nicht zu erlauben, ihre Truppen in einem ungleichen Kampfe zu vernichten, andererseits aber wieder zu versuchen, unter weitgehender Benutzung der Eisenbahnen große Abteilungen ihrer Truppen möglichst schnell in irgendeinem Rayon zu konzentrieren und alsdann mit überlegenen Streitkräften gegen die Russen vorzustoßen.

Am 3. und 4. November gingen die Russen ohne größere Treffen in diesem Rayon vor und besetzten am 5. November die Linie Sierpce (20 Werst südlich von Rypin) —Uniejow (12 Werst östlich von Turek) —Szadek—Lask—Rosprza (südlich von Petrikau) —Przedborz (an der Pilica).

Kielce—Opatów.

Kielce wurde von den russischen Truppen am Morgen des 3. November besetzt, berichtet weiter der „Armiejski Wiestnik". Zwecks Beherrschung von Kielce und Attackierung des Gegners, der gegen Abend des 2. November, die Linie Radoszyce—Kielce—Gorno besetzten, nahmen die Russen, auf einer Strecke von etwa 60 Werst sich zusammenziehend, den Ausgangspunkt ein und führten in der Dämmerung einen Vorstoß aus. Die deutsch-österreichischen Armeen, in sich zwei österreichische Korps (1. und 2.) befanden, leisteten hartnäckigen Widerstand und erst am Morgen des 3. November gelang es

den russischen Truppen, diesen Widerstand des Gegners zu brechen und Kielce zu erobern.

Im Bezirk Kielce—Opatów sprengten die russischen Truppen nach einem hartnäckigen Kampfe die feindlichen Reihen auseinander und eroberten eine Haubitze, 10 leichte Geschütze, sowie 11 Maschinengewehre und nahmen 40 Offiziere und 2400 Soldaten gefangen.

Am 3. November zog sich der Feind nach der verlorenen Schlacht auf die Linie Wloszczowa—Jendrzejow zurück.

In die Richtung auf Wloszczowa trat das deutsche 20. Korps, westlich davon das Landwehrkorps und östlich das Garde-Reservekorps den Rückzug an. In der Richtung auf Nowo-radomsk zog sich das deutsche 6. Armeekorps zurück.

Mißverständnisse zwischen den Oesterreichern und Deutschen.

Laut erhaltenen Nachrichten, heißt es weiter im „Arm. Westn.", herrscht zwischen den Oesterreichern und Deutschen Uneinigkeit und Unzufriedenheit. Die Deutschen sind unzufrieden mit den mangelhaften Operationen und der Widerstandsunfähigkeit der österreichischen Truppen. Die Oesterreicher wiederum beschweren sich über die riesigen Verluste, die sie in den letzten Kämpfen erlitten haben und erklären ihre Verluste durch das Bestreben der Deutschen, ihren Rückzug stets durch österreichische Truppen zu decken, indem sie dieselben an den gefährlichsten Punkten als Nachhut konzentrieren.

Sandomierz.

Südöstlich von Kielce, am Unterlauf des San, leisteten die Oesterreicher am 3. November dem russischen Ansturm hartnäckigen Widerstand. Am 2. November besetzten die russischen Truppen den Ausgangspunkt zum Angriff auf Sandomierz, der ein wichtiger Knotenpunkt an der Weichsel ist, wo die Oesterreicher große Streitkräfte zusammengezogen hatten.

Nördlich von Sandomierz haben die Oesterreicher stark befestigte Positionen in drei Linien mit Schanzen, künstlichen Hindernissen und Drahtverhaue errichtet, über die ein elektrisches Kabel gezogen ist. Bei der Stadt waren Befestigungen errichtet, die die Stadt unmittelbar verteidigten. Die Attacke von Sandomierz seitens der russischen Truppen begann mit einer Beschießung durch die Artillerie, worauf, nach dem „Arm. Wjestn.", die russischen Truppen eine Reihe glänzender Attacken ausführten, deren Resultat die Eroberung aller drei Linien der österreichischen Positionen war.

Die Oesterreicher zogen am Abend des 2. November große Streitkräfte zusammen und gingen zum Gegenangriff über, um die verlorenen Positionen zurückzuerobern. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, der besonders am rechten russischen Flügel heiß tobte, wohin die Oesterreicher die Hauptanstürme ihrer Gegenattacke führten. Der österreichische Gegenangriff wurde dank den glänzenden Operationen der russischen Truppen mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, worauf die Russen am 3. November sich den Stadtbefestigungen von Sandomierz näherten. Am 3. November erstürmten die russischen Truppen nach einem tapferen Bajonettangriff alle Befestigungen und eroberten Sandomierz.

Sich zurückziehend, verbrannten die Oesterreicher alle Weichselbrücken bei Sandomierz, eine Menge Verwundeter und Kranker in der Stadt zurücklassend. Die russischen Truppen verfolgten die Oesterreicher und machten große Kriegsbeute.

Der allgemeine österreichisch-deutsche Rückzug.

Am 5. November trat die österreichisch-deutsche Armee an der ganzen Front Thorn—Krakau unter dem Ansturm der russischen Truppen den Rückzug an, während wir die Linie Rypin—Wloclawek—Turek—Sieradz—Nowo-radomsk—Wloszczowa—Jendrzejów—Tarnobrzeg an der Weichsel besetzten.

Während der Kämpfe vom 23. Oktober bis zum 4. November an der Front Thorn—Krakau erbeutete unser linker Flügel 3 Haubitzen, 40 Kanonen, 38 Maschinengewehre, eine Menge Patronen und Geschosse und nahmen 274 Offiziere, sowie 18,500 Soldaten gefangen.

Spala.

Wieviel Trophäen die Deutschen erbeutet haben, ist unbekannt, doch ist der Kaiserliche Palast in Spala zerstört. Alles, was einen Wert hatte, einschließlich der Möbel und Einrichtung, wurde fortgetragen.

In Galizien.

An der galizischen Front ist die Lage jetzt folgende:

Die österreichischen Truppen, die sich am San konzentrierten, befestigten das linke Ufer des Flusses sehr stark. Im Besitz solch wichtiger Positionen, wie Sandomierz und die Sanmündung sowie einen Teil der Weichsel konnten sie ganz leicht verschiedene Operationen vornehmen, in dem sie mit ihrem linken Flügel (der deutschen Armee) an der Front Thorn—Krakau oder mit dem rechten Flügel an der Front Sanok—Kolomyja—Tschernowitz manövrierten.

Indem sie eine zweite große Truppenmacht nach der Front Sanok—Stare Miasto—Stryj entfalteten und einzelne Abteilungen in der Richtung nach Südosten entsandten, um es den Russen zu erschweren, die Zahl der feindlichen Truppen festzustellen, unternahmen die Oesterreicher heftige Angriffe auf unsere Truppen in Galizien.

Der Plan war gut, schreibt ferner der „Arm. Wjest.", die Ausführung ließ jedoch viel zu wünschen übrig. Die österreichische Armee, die in den Kämpfen im Monat August geschwächt wurde, war nicht imstande, trotz des Eintreffens deutscher Führer den anfänglich gefaßten Plan auszuführen. Es fehlte an Offizieren, Munition, Artillerie, Train u. s. w. Alles was gut war, ging auf den Lubliner und galizischen Feldern verloren. Das Resultat der Kriegsoperationen konnte deshalb nicht günstig ausfallen.

Die russischen Truppen hielten im Laufe von mehreren Tagen eine Reihe von tollen, verzweifelten Angriffen der österreichischen Armee aus und gingen im bezeichneten Augenblick zur Offensive über, indem sie die österreichischen Korps am linken Ufer des Flusses San zurückdrängten.

In der Nacht zum 3. November versuchten die Oesterreicher die russischen Truppen nach dem rechten Ufer zurückzuwerfen, da ihnen bekannt war, daß Sandomierz von den Russen erobert werden kann. Sämtliche verzweifelten Angriffe der Oesterreicher wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Russen gingen zur Offensive über und drangen in das Dorf Nisko ein, wo ein harnäckiger Kampf entbrannte.

Hier machten die russischen Truppen 250 Gefangene. Andere russische Truppen eroberten indessen durch Bajonettangriff das Dorf Rudnik. Nördlich von Rozwadowo (10 Werst in süd-östlicher Richtung von Sandomierz) überschritten die russischen Truppen den Fluß San und griffen das Dorf Malce sowie die befestigte österreichische Position an, die im Sturme genommen wurden. Hier erbeuteten die Russen 2 Kanonen und 1 Maschinengewehr.

Am 4. November gingen die österreichischen Truppen zum Angriff über. An der ganzen Front längs des Flusses San tobte ein erbitterter Kampf. Die Oesterreicher machten wahrscheinlich die letzten verzweifelten Anstrengungen, um die russischen Truppen zurückzuwerfen und die verlorenen Positionen zurückzunehmen. Die Oesterreicher führten die Attacke in dichten 4 reihigen Ketten und mit Hilfe eines intensiven Artilleriefeuers aus. Um 10 Uhr vormittags schlugen unsere wackeren Truppen diese energische Attacke der Oesterreicher zurück, der Feind erlitt ungeheure Verluste und zog sich zurück. Die russischen Truppen nahmen 4 Offiziere und 200 Soldaten gefangen und verfolgten den sich zurückziehenden Feind.

Im Süden haben die russischen Truppen eine zweite Gruppe der österreichischen Armee geschlagen; am 5. November trat die Armee bereits am Fuße der Karpathen, wo die Oesterreicher verzweifelten Widerstand leisteten. Allmählig wurde der Feind gezwungen, sich in Unordnung nach dem Süden zurückzuziehen.

Die russischen Truppen, schließt der „Arm. W.", schlugen am 5. November die Angriffe einzelner österreichischer Abteilungen an der Front Kolomyja—Tschernowitz zurück und trieben sie in die Flucht, wobei 5 Offiziere und 400 Soldaten gefangengenommen wurden".

* * *

Deutschlands Hoffnungen auf die Türkei.

* **London**, 11. November. Sp. Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Die Türkei wird sich überzeugen können, daß sein einziger Freund Deutschland ist und daß die Erhaltung der Macht Deutschlands im Interesse der Türkei liegt. Was Deutschland anbetrifft, so wollen wir nicht verhehlen, daß wir von der Einmischung der Türkei viel erwarten. Die nächste Zukunft dürfte zeigen welch gewaltige Hilfe die Türkei den beiden mitteleuropäischen Staaten erweisen wird.

Die Türkei droht Rumänien.

* **Bukarest**, 11. November. Sp. Das Organ Enver Paschas „Tanin" bringt folgende an die Adresse Rumäniens gerichtete Drohung: „Regierungskreise erhielten die Nachricht, daß die österreichischen und deutschen Truppen in allernächster Zeit die Neutralität Rumäniens gewaltsam verletzen werden, indem sie durch Rumänien marschieren. Der „Tanin" fährt fort: Sollte Rumänien Widerstand leisten, so wird es, ebenso wie Belgien vom Erdboden verschwinden. Die Zeitung rät Rumänien, den Durchzug der verbündeten Truppen zu gestatten, da es sich nur auf diese Weise vor einem Ueberfall seitens Bulgariens sichern kann.

Die Gärung in der Türkei.

* **Bukarest**, 11. November. (P.) Wie der „Adverul" aus Konstantinopel meldet, nimmt die Gärung der Truppen in Adrianopel immer größeren Umfang an, die Soldaten verweigern den deutschen Offizieren den Gehorsam und drohen zu revoltieren. Die Situation wurde dadurch verschärft, daß der heldenmütige Verteidiger von Adrianopel, Schükri-Pascha, verabschiedet wurde. Er wandte sich mit einem Schreiben an Enver Pascha und drohte mit der Demission, falls die deutschen Offiziere nicht abberufen werden. Als Antwort sandte Enver Pascha dem greisen Heerführer telegraphisch den Abschied. Die Verabschiedung Schükri Paschas, der sich in allen Klassen der Bevölkerung großer Popularität erfreut, hat einen äußerst ungünstigen Eindruck hervorgerufen.

Sistierung der Bestellungen für die Türkei.

* London, 11. November. (Sp.) Die Armstrong- und Vickers-Werke erklären, daß angesichts des Krieges zwischen England und der Türkei, die seitens der Türkei bei den Werken gemachten Bestellungen für die Armee nicht ausgeführt werden.

Griechenland annektiert den Epirus.

*** Kopenhagen, 11. November. (P.) Laut einer Meldung der „Südslawischen Korrespondenz" veröffentlicht Zographos die Einverleibung des Epirus als griechische Provinz. Die griechischen Grenzposten besetzten die albanische Grenze.**

Türkische Agitation in Persien.

* **Teheran**, 11. November. Sp. Wie nunmehr festgestellt wurde, ist der Aufruf zum heiligen Krieg mit Rußland von den Türken fabriziert worden. Ungeachtet der Agitation der Türken und der schwankenden Haltung des Medshilis wächst in Regierungskreisen die Sympathie für Rußland.

Die Neutralität Persiens.

* **Teheran**, 11. November. (P.) Die freundschaftliche Neutralität Persiens ist durch die Verschickung des Scheichs Abdul-Nabirul, der gemeinschaftlich mit den Türken für einen heiligen Krieg gegen Rußland agitierte, zum Ausdruck gekommen. Die hiesige Bevölkerung verhält sich reserviert gegen die Türken. In hiesigen Blättern erschienen Karrikaturen und Spottverse die den räuberischen Ueberfall der Türken, der durch den energischen Angriff der russischen Truppen bestraft wird, kritisiert.

* **Teheran**, 11. November. (P.) Rußland feindlich gesinnte Ausländer verbreiten hier das Gerücht, Rußland beabsichtige gemeinschaftlich mit der Türkei Persien zu erobern, die russischen Truppen seien bereits auf dem Marsche nach Teheran. Die von der persischen Regierung in Kenntnis gesetzte russische Mission, veröffentlichte in dem offiziellen Blatte „Raadshe" ein offizielles Dementi.

An der Westfront.

* **London**, 11. November. (Wat.) Wie das „Preßbüro" meldet, versuchten die Deutschen unter dem Schutze des dichten Nebels durch einen unerwarteten Bajonettangriff Ypern zurückzuerobern. Das Vorhaben mißlang jedoch vollständig, wobei die Deutschen kolossale Verluste hatten und zwei Bataillone bayerischer Infanterie in belgische Gefangenschaft gerieten. Die Gefangenen, die äußerst erschöpft waren, ließen durchblicken, daß sie sich absichtlich gefangen nehmen ließen. Ein Unteroffizier erklärte offen, die deutschen Soldaten hätten bereits jede Hoffnung auf Sieg verloren.

Die Befestigung Breslaus.

Kopenhagen, 11. November. (Eig.) Im Zusammenhang mit dem kürzlich abgehaltenen deutschen Kriegsrat wird Breslau in aller Eile befestigt. Tausende von Menschen werfen rings um die Stadt herum Schanzen auf. Der Zivilbevölkerung wurde geraten, die Stadt zu verlassen. Vor Breslau, längs der russischen Grenze, werden drei Reihen provisorischer Schanzen gegraben und zwar von Thorn nach Kattowitz. Die Schanzen sind mit Minen und Stacheldraht versehen und mit einem elektrischen Strom von hoher Spannung verbunden. Außerdem werden Wolfsgruben und andere Hindernisse angelegt.

Der Prinz von Wales bei der Armee.

London, 11. November. (Eig.) König Georg hat den Thronfolger dem Stabe des Generals French zugeteilt.

Einzug der Japaner in Tsingtau.

* **Tschifu**, 11. November. (P.) Die Bedingungen der Kapitulation von Tsingtau wurden festgestellt. Die Japaner werden heut in Tsingtau einziehen. Während der Belagerung verloren die Japaner 425 Mann an Toten und Verwundeten, die Engländer verloren 2 Soldaten.

Japanische Truppen in Europa.

* **Tokio**, 11. November. (Spez.) Die offizielle Zeitung „Choshi Schimbun" erklärt, daß die Gerüchte über Absendung japanischer Truppen nach Europa unbegründet seien, da die Absendung der Truppen mit zu großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Dessenungeachtet betonen die den militärischen Kreisen nahestehenden Blätter die Notwendigkeit der Absendung von japanischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz.

In Südafrika.

* **London**, 11. Nov. Sp. Die „Reuteragentur" meldet: Wie aus Prätoria gedrahtet wird, schlug Dewet eine kleine Abteilung Regierungstruppen unter der Führung Cronjes. Während des Kampfes fiel ein Sohn Dewets.

Roosevelt gegen Wilson.

* **London**, 11. November. (Wat.) Expräsident Roosevelt veröffentlicht im „Newyork Herald" einen scharfen Artikel gegen den Präsidenten Wilson, der den räuberischen Ueberfall der Deutschen auf das neutrale Belgien zugelassen hat. Die Vereinigten Staaten, die gemeinschaftlich mit den anderen Mächten die Neutralität Belgiens garantiert hatten, hätten die Pflicht von Deutschland für sein schmachvolles Vorgehen und den Bruch des Völkerrechtes Genugtuung zu verlangen. Der Artikel hat in ganz Amerika großes Aufsehn und lebhafte Kommentare hervorgerufen.

Berichtigung. In unserem Bericht über die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze in der gestrigen Abendnummer hat sich insofern ein Druckfehler eingeschlichen, als es in der 5. Zeile nicht heißen soll, daß Paris halb von Deutschen und halb von Belgiern besetzt ist, sondern Peroyse, östlich von Nieuport in Westflandern.

Der 75jährige Goremykin.

— Am verflossenen Montag konnte unser Ministerpräsident Wirklicher Staatsrat und Staatssekretär J. L. Goremykin auf 75 Jahre seines Lebens zurückblicken.



Ministerpräsident J. L. Goremykin.

Zur Leitung der Regierungspolitik Rußlands in unserer Epoche großer geschichtlicher Ereignisse wurde J. L. Goremykin nach langer und vielseitiger staatsmännischer Tätigkeit herangezogen.

Nach Absolvierung der Kaiserlichen Rechtsschule trat der 21jährige Goremykin in den Staatsdienst ein, und zwar wurde er dem 1. Departement des Senats zugeteilt. Nach kurzer Tätigkeit siedelte er in das Ministerium des Innern über, wo er längere Zeit auf dem Gebiete der administrativen Verwaltung tätig war. —

Die bevorstehende Epoche der Bauernbefreiung und der Gerichtsreform erweckte in Goremykin in den ersten Jahren seiner staatsmännischen Tätigkeit den Wunsch, sich vor allen Dingen mit der Bauernfrage zu beschäftigen und auf diesem Gebiete erwies er sich als ein überzeugter und eifriger Vorkämpfer für die Bauernreform, der umfangreiches Wissen, große praktische Erfahrungen an den Tag legte und es verstand, die komplizierten praktischen Probleme, die aus der Einführung einer neuen Bauernordnung erwuchsen, fein zu analisieren.

Einige ernste Werke, die Goremykin als das Resultat seines tiefen Studiums der Grundlagen zu Bauernreform herausgab, bilden noch heute einen Leitfaden für Leute, die sich für die Bauernfrage interessieren.

Nach einer verhältnismäßig kurzen Tätigkeit im Ressort des Justizministeriums, wo Goremykin in der Folge den Posten eines Oberprokureurs des 2. Departements des Senats, später den des Gehilfen des Justizministers, Senators und Verwalters der Vermessungsabteilung bekleidete, übernahm er im Jahre 1895 das Portefeuille des Ministers des Innern.

Während seiner fünfjährigen Ministertätigkeit legte er den Grundstein zu manchem Werke von großer staatlicher Bedeutung auf dem Gebiete verschiedener Zweige der Reichsverwaltung. Er ließ u. a. die erste Volkszählung vornehmen und zog alle Schichten der Bevölkerung zur Mitarbeit heran.

Dasselbe Vertrauen in die Tätigkeit der Gesellschaft bekundete Goremykin auch in den schweren Jahren der Mißernte (1897—98). Er ignorierte die toten Buchstaben des veralteten Verpflegungsreglements und zog das Rote Kreuz, die Semstwo und breite Schichten der Bevölkerung heran, um dem hungernden Volke Hilfe zu bringen.

Vom Jahre 1899 bis 1901 war Goremykin Mitglied des Reichsrats, worauf er zum Präsidenten des Ministerrats berufen wurde. 1906 trat er zurück und seit 1913 steht er wieder an der Spitze der Regierung.

Eine Kritik oder eine Einschätzung seiner Tätigkeit als Ministerpräsident muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß dem greisen Staatsleiter eine Aufgabe zugefallen ist, wie sie im russischen Staatswesen wohl nicht schwerer sein kann. Die russische Geschichte wird es auch nie vergessen, daß in einer ernsten und verantwortungsvollen Zeit, als die nationale Würde Rußlands auf eine Karte gesetzt wurde, der Ministerpräsident im Silberhaar es verstanden hat, jugendlichen patriotischen Enthusiasmus, Liebe und den Glauben an die moralische und physische Kraft Rußlands zu entflammen. („Birsh. Wed.")

Lokales.

Lodz, den 12. November.

** **Erhöhung der Zollsätze und Akzisen.** Am Sonnabend fand der „Birshewyja Wiedomosti" zufolge unter dem Vorsitz des Staatskontrolleurs S. P. Charitonow und unter Teilnahme höherer Chargen des Finanzministeriums eine Beratung statt, die den Fragen der Erhöhung der Zollsätze und der Akzise auf Bier und Wein gewidmet war. Die Zollsätze auf Produkte des Massenverbrauchs wurde beschlossen, um 50% zu erhöhen, andere Erzeugnisse und Waren, außer Rohmaterial, um 25 bis 50%. Unter den Produkten des Massenverbrauchs sind zu verstehen, Tee, Heringe, Kaffee u. s. w. Der Wein wird mit einer Steuer von 10 bis 50 Kopeken pro Flasche belegt. Alle Beschlüsse der Beratung wurden in den nächsten Tagen in endgültiger Form im Ministerrat eingebracht werden.

K. **Die diesjährige Rekrutenaushebung** in Lodz wird, wie uns offizielle Persönlichkeiten mitteilen, Mitte November a. St. stattfinden.

K. **Die Lodzer Kreisverwaltung** hat heute ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Es sind die administrative und die militär-polizeiliche Abteilungen bereits tätig.

e. **Von den städtischen Schulen.** Heute wurde in der 2klassigen polnischen städtischen Schule an der Zielonastraße Nr. 32 der Unterricht wieder aufgenommen, da das ganze Lehrerpersonal nach Lodz zurückgekehrt ist.

** **Aus den Schulen.** Der Herr Inspektor Alexandrow macht bekannt, daß in seiner Privatschule mit Kronsrechten (Nikolajewskastraße Nr. 11) der reguläre Unterricht begonnen hat. Es sind noch freie Stellen für Schüler beiden Geschlechts vorhanden.

k. **Hilfsaktion für die verwundeten Krieger.** Für gestern früh rief der besondere Bevollmächtigte der Gesellschaft des Roten Kreuzes, Exzellenz Gutschkow, die Vertreter der hier tätigen Komitees zur Hilfeleistung den verwundeten Kriegern zur Vereinbarung der Aktion derselben und Schaffung einer Einigungs-Kommission (объединительная Коммиссія) ein. Diese Kommission wurde nun gebildet, daran beteiligen sich Vertreter der Komitees sämtlicher Konfessionen. Die Sitzungen der Kommission werden täglich stattfinden. — Im Lokale des jüdischen Wohltätigkeitsvereins fand gestern eine Beratung der Vertreter jüdischer Institutionen in Angelegenheit des Roten Kreuzes statt. Zugegen war auch Herr Eduard Bergton, der auf dem Gebiete der Wohltat bis jetzt schon vieles geleistet hat. Es handelte sich darum, eine mehr energische Aktion zugunsten der verwundeten und kranken Krieger unter der jüdischen Bevölkerung in Lodz zu unternehmen, sei es durch Schaffung von Lazaretts, Hospitälern, oder durch die Besorgung von Wäsche, Jacken, warmer Kleidung u. a. für die Krieger. Zur Popularisierung dieser Idee wird für den nächsten Sonntag im Weißen Saale des Hotels Manteuffel eine Versammlung aus Vertretern sämtlicher Schichten der jüdischen Bevölkerung einberufen werden.

** **Ausweisung jüdischer Kaufleute aus Petrograd.** Einer Aufklärung der Kanzlei des Petrograder Stadthauptmanns zufolge haben die jüdischen Kaufleute aus den inneren Gouvernements kein Recht in der Residenz zu wohnen, sollten sie auch schon seit 10 Jahren und mehr dem Kaufmannsstande angehören. Infolgedessen werden gegenwärtig alle diese Kaufleute aus der Residenz ausgewiesen.

r. **Zum Verbot der Ausfuhr von Waren aus Lodz.** Infolge dessen, daß in den letzten Tagen die Ausfuhr von verschiedenen Waren aus Lodz verboten wurde, haben mehrere bedeutendere hiesige Firmen eine Delegation zum Generalgouverneur nach Warschau geschickt, um die Aufhebung dieses Verbots nachzusuchen. — Den ganzen Tag über war gestern das Büro des Zentralkomitees der Lodzer Bürgermiliz von vielen Personen förmlich belagert, die sich um Erlaubnisscheine zur Ausfuhr von Waren aus unserer Stadt bemühten. Da das genannte Komitee bis jetzt aber noch keine Bestimmungen für solche Scheine getroffen hat, wird heute eine besondere Sitzung desselben einberufen werden, in welcher die Bestimmungen für die Erteilung dieser Erlaubnisscheine, d. h. was für Waren ausgeführt werden dürfen, festgesetzt werden sollen.

e. **Von der Handwerker-Spar- und Leihkasse.** Die Verwaltung der Handwerker-Spar- und Leihkasse an der Nikolajewskastraße 40 hat beschlossen, die Spareinlagen ihrer Mitglieder jeden Sonnabend auszuzahlen; die Rückzahlung der Raten von den aufgenommenen Anleihen wird nur an Montagen entgegengenommen.

e. **Desinfektion des Nachtasyls.** Der sanitäre Zustand des Nachtasyls beim christl. Wohltätigkeitsverein (Cmentarnastraße Nr. 10) läßt viel zu wünschen übrig. Vor der Abreise der Magistratsbeamten war im Nachtasyl einmal in der Woche eine Desinfektion vorgenommen worden, seit dieser Zeit wurde das Lokal aber noch nicht desinfiziert. Das Nachtasyl ist jetzt überfüllt, es nächtigen dort 80—90 Personen. Zur Verhütung von epidemischen Krankheiten wäre es erwünscht, das Nachtasyl gründlich zu desinfizieren.

K. **Aus den Lodzer Gefängnissen.** Wie wir bereits mitteilten, ist der Chef des Lodzer Gefängnisses, Modolewski, mit seinen Gehilfen bereits zurückgekehrt und hat die Ausübung seiner Amtspflichten übernommen; die Wache im Gefängnisse wird dagegen noch weiter von der Feuerwehr gestellt, da sämtliche Gefängnisaufseher von Warschau aus zur Begleitung von Arrestanten bis nach Saratow und Samara abkommandiert wurden. Dieser Tage werden sie aber sämtlich nach Lodz zurückkehren. Gegenwärtig befinden sich im Gefängnis an der Milschstraße 307 Gefangene. Während der Anwesenheit des deutschen Militärs in Lodz wurde das Gefängnis an der Milschstraße von ihnen verschont, nur im Gefängnis an der Dlugastraße entwendeten die „Sokols" 4 Kessel, einen Teil der Arrestantenkleider, außerdem zerschlugen sie hier sämtliche Glasfenster in den Zellen und beschädigten dortselbst die Schlösser. Ferner befreiten sie 7 Arrestanten, die verschiedener Taschendiebstähle wegen dort Strafen verbüßten, und reihten sie in ihre Reihen ein. Diese Diebe flüchteten aber später von den Sokols. Den Gefängnisaufseher Wladyslaw Gogolewski, aus dem Gefängnis an der Milschstraße peitschten sie und führten ihn mit sich fort. Was sie mit ihm gemacht haben, ist bis jetzt noch unbekannt. Das Gefängnis besuchte auch der in deutschen Diensten stehende in Lodz bekannte Henker Richard Fröhmel, der gern den Chef des Gefängnisses, Modolewski, setzen wollte.

r. **Zu den Ausschreitungen des Mob's.** Ungeachtet der nach Ausbruch der ersten Judenexzesse in unserer Stadt von der örtlichen Behörde ergriffenen strengen Maßnahmen und der Festnahme einer Anzahl Rädelsführer, haben sich die Ausschreitungen des zügellosen Gesindels wiederholt. So wurde unter anderem der an der Konstantinerstraße Nr. 88 gelegene Laden von Teucer erbrochen und aus demselben verschiedene Waren für den Gesamtbetrag von 800 Rubel geraubt. Auch auf der Nikolajewska-, Glumna- und den benachbarten Straßen kam es am Nachmittag genannten Tages zu Raubüberfällen auf jüdische Läden, denen erst die herbeigeeilten Milizianten und Polizeischutzleute ein Ziel setzte und mehrere Anführer hinter Schloß und Riegel brachten. Es wurden während dieser Exzesse noch mehrere Personen verwundet, so daß der Rettungswagen der Unfallstation alarmiert werden mußte. Auch am gestrigen Tage fanden solche Exzesse statt, der die Läden in den Häusern an der Przejazdstraße Nr. 51 bis 61, Konstantinerstraße Nr. 9 und einige an der Targowastraße zum Opfer fielen. Es ging auch hier nicht ohne blutigen Köpfen und Verhaftungen ab.

r. **Ein Beitrag zur Geschichte der polnischen Legionäre in Lodz.** Erst jetzt, nachdem die Besitzer der von den Legionären bewohnt gewesenen Wohnungen nach unserer Stadt zurückgekehrt sind, kann man sich ein Bild über die Moral dieser Leute machen. In der Wohnung des hiesigen Gendarmeriechefs, Herrn Oberstleutnant Leontowicz Panskastraße Nr. 1, haben sie so recht nach Herzenslust gewirtschaftet. Während die deutschen Offiziere, die sich zuerst in der erwähnten Wohnung einquartiert hatten, in derselben nichts angerührt und alles in bester Ordnung hinterlassen hatten, haben aber die Sokols, die sich nach den Offizieren dort einquartierten, nette Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Von den Wänden haben sie alle Bilder und Photographien herabgerissen alle Schubläden und Schränke erbrochen. Um es sich gemütlich zu machen, mußte der Schreibtisch des Gendarmeriechefs, das Sofa und andere teure Möbelstücke als Brennmaterial dienen. Das Dienstmädchen des Hauses wurde von ihnen unter Todesandrohung aufgefordert, den Ort zu nennen wo die goldenen und silbernen Wertgegenstände verborgen sind. Erst zufällig hinzugekommene deutsche Soldaten befreiten das Dienstmädchen aus ihrer bedrängten Lage und verhinderten eine weitere Beraubung der Wohnräume.

§ **Moskauer Rotes Kreuz.** Am gestrigen Tage passierte die Moskauer Abteilung des Roten Kreuzes unsere Stadt, um sich nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Diese Abteilung wurde von der Moskauer Landschaft gebildet und steht unter der Leitung des Fürsten Schachow. Die Automobile des Moskauer Roten Kreuzes zeichnen sich durch luxuriöse Ausstattung aus.

** **Angeschossen.** Gestern nachmittag erhielt die 22 Jahre alte Arbeiterin Bronislawa Krzeszewska im Hofe des Hauses Nr. 14 an der Wierzbowastraße aus einer Doppelflinte einen Schrotschuß in den linken Fuß und die linke Hand. Die erste Hilfe erteilte ihr ein Arzt der Rettungsstation.

r. **Mehl für Lodz.** Das Zentralkomitee der Lodzer Bürgermiliz wurde vom Petrikauer Gouverneur, Kammerherrn Jaczewski, davon in Kenntnis gesetzt, daß auf seine Bemühungen hin sich das Proviantkomitee in Warschau mit der Ausfuhr von sechs Waggon Weizenmehl nach Lodz zum Preise von 10 Rbl. 50 Kop. bis 13 Rbl. pro Sack einverstanden erklärt hat. Zur Beförderung dieses Mehles haben sich die beiden Mitglieder der Lebensmittelsektion, die Herren Groszkowski und Kopczynski nach Warschau begeben. Die beiden genannten Herren wurden von der Lebensmittelsektion gleichzeitig beauftragt, beim Warschauer Proviantkomitee die Erlaubnis zur Ausfuhr von 10 Waggon Mehl nach Lodz auszuwirken, das im Innern des Reiches von dem hiesigen Bürger Herrn Theodor Kwil käuflich erworben worden ist.

§ **Die Bürgermiliz** in den Vorstädten, und zwar in Mania, Zabieniec und Cyganka, wurde bedeutend verstärkt.

r. **Zufuhr von Mehl aus Rußland.** Gestern wurde auf einer Anzahl von Fuhren ein größerer Transport Mehl aus dem Innern des Reiches nach unserer Stadt gebracht.

** **Maßnahmen gegen böswillige Bankrotteure.** Im Ministerium des Handels und der Industrie laufen täglich eine Menge Klagen ein über Zahlungseinstellungen, die mit jedem Tage einen immer bedrohlicheren Umfang annehmen. Dieser Klagen zufolge, nehmen die Zahlungseinstellungen einen epidemischen Charakter an und finden in der sich stark vergrößernden Zahl der Bankerotte ihren Ausdruck. Dabei wird hingewiesen, daß obgleich der Krieg auch den Handel beeinflußt hat, er doch nicht als Entschuldigung der böswilligen Bankerotte dienen kann, da diese eine Folge der nicht genügenden Garantie des Kredits sind. Es wird darum der Wunsch ausgesprochen, für Zahlungseinstellungen eine strenge Strafe einzuführen, annähernd der für alle Arten von Veruntreuungen. In Verbindung mit den erhaltenen Klagen wurde nun im Ministerium des Handels und der Industrie die Frage angeregt über die Prüfung des seinerzeit vom Ressort ausgearbeiteten Gesetzprojektes betreffend dem Uebergang von handelsindustriellen Unternehmungen, in dem eine Reihe strenger Strafmaßnahmen angeführt werden, die den Zweck haben, die Zahlungseinstellungen zu bekämpfen. In der am Sonnabend in Petrograd stattgefundenen Sitzung des Konseils der Kongresse der Vertreter des Börsenhandels und der Landwirtschaft wurde den „Birshewyja Wiedomosti" zufolge auch diese Frage angeregt, wobei sie einstimmig für beachtenswert befunden wurde. Es wurde beschlossen, sich an die Regierung mit einem entsprechenden Gesuch zu wenden.

e **Holzraub im städtischen Walde.** Am gestrigen Tage begann ein großer Volkshaufen bereits zum dritten Mal im Widzewer Walde Holz zu rauben. Da die Waldhüter den Raub nicht verhindern konnten, wurde die Bürgermiliz zu Hilfe gerufen, die den Volkshaufen auseinandertrieb.

r. Die letztere leistete den Milizianten Widerstand, so daß mehrere von ihnen leicht verletzt wurden.

e. **Aufdeckung eines Diebstahls.** Von den Mannschaften der Bürgermiliz des 4. Bezirks wurden gestern die Täter verhaftet, die in der Wohnung des Herrn Lipszyc an der Benedyktenstraße 28 einen großen Diebstahl verübt haben. Die Hauptschuldige war das Dienstmädchen des Herrn L., eine gewisse Elisabeth Schwarz, die während der Abwesenheit des Herrn Lipszyc sämtliche Sachen aus 6 Zimmern zu ihrer Schwester, Paula Lerke, wohnhaft in Brus-Zdrowie, Tarnowskastraße Nr. 13, bringen ließ. Sie war zu dem Diebstahl von ihrem Geliebten überredet worden. Die gestohlenen Sachen wurden abgenommen und die drei Teilnehmer an dem Diebstahl verhaftet.

** **Verprügelt** wurde gestern nachmittag vor dem Hause Nr. 4 an der Nowomiejskastraße der 39 Jahre alte Kaufmann Mordka Bormann, wobei ihm der Kopf verletzt wurde. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

** **Unfälle.** Gestern nachmittag explodierte im Hause Nr. 44 an der Zgierskastraße ein Quantum Pyroxilin, so daß dem 15 Jahre alten Arbeiter Szyncha Brener der Mund und die rechte Hand verletzt wurden. — Auf dem Felde hinter dem Hause Nr. 8 an der Dzielnastraße wurde der 15 Jahre alte Schüler Paul Rosenblatt von einem Pferd geschlagen, so daß ihm die rechte Hand verletzt wurde. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation den Verletzten die erste Hilfe.

---

r. **Pabianice.** Unentgeltliche Verabfolgung Brennmaterialien. Auf Initiative hiesiger junger Leute, hat sich hier ein Komitee zur unentgeltlichen Verabfolgung von Brennmaterial an die mittellose Einwohnerschaft gebildet.

— r. Aus den Fabriken. In den letzten Tagen wurde in mehreren hiesigen Fabriken und Lohnwebereien die Arbeit wieder aufgenommen. Unter anderen ist auch die hiesige mechanische Lohnweberei von Michel, Stasch und Komp. in Betrieb gesetzt worden; vorderhand fand nur die Hälfte der Arbeiter genannter Firma Beschäftigung.

§ **Petrikau.** Der Polizeimeister, Oberstleutnant Waimann, trat in die Reihen der aktiven Armee ein.

r. **Tomaschow.** Eine willkommene Beute der Diebe. Vor dem Durchmarsch und der Einquartierung des deutschen Militärs hatten viele Einwohner der Stadt und Umgegend ihre wertvollen Sachen, sowie auch Lebensmittel vergraben, um sie vor der etwaigen Plünderung zu schützen. Bei diesem Vergraben waren in liebenswürdiger Weise auch manchmal fremde Personen behilflich. Als das deutsche Militär den Rückzug angetreten hatte, machten die verschiedenen Personen sich daran, ihr vergrabenes Gut auszugraben. Es war aber verschwunden. Es stellte sich nämlich heraus, daß dies von Dieben ausgegraben und entwendet worden war.

r. **Lenczyca.** Zur Lage. Nach dem Einzuge der von der Bevölkerung freudig begrüßten russischen Truppen ist es in der Stadt ruhiger geworden und das Geschäfts- und gesellschaftliche Leben kommt nach und nach ins normale Geleise. Dank der wiederhergestellten Zufuhr ist die Teuerung im Abflauen begriffen. Brot kostet 6 Kopeken das Pfund; auch das Mehl ist nicht teuer. Stark verrechnet haben sich Spekulanten, die bedeutende Salzvorräte aus der Provinz nach unserer Stadt brachten und dasselbe in der Annahme liegen ließen, es werde noch weiter im Preise steigen; sie sind jetzt gezwungen, den Sack mit 4 Rbl. (unterm Selbstkostenpreise) an den Mann zu bringen. Die hiesige Bürgermiliz wurde liquidiert und ist von der wieder eingetroffenen Polizei abgelöst worden. Ob das Bürgerkomitee und die von demselben ins Leben gerufene Ein- und Ausfuhrsteuer weiter existieren wird, ist vorläufig noch nicht entschieden. Die Bons werden wieder aus dem Verkehr gezogen. Am verflossenen Donnerstag und Freitag kam es hier zu Judenexzessen, die einen bedrohlichen Umfang annahmen. Viele von Juden bewohnte Zimmer wurden beraubt und demoliert, ebenso auch jüdische Geschäfte. Mehrere Personen sind bei den Ausschreitungen verwundet worden; Mädchen und Frauen wurden entehrt. Der materielle Gesamtschaden, den das Gesindel angerichtet, beläuft sich auf einige tausend Rubel. Tabakwaren fehlen hier gänzlich.

§ **Rawa.** Die Spuren der Kriegsfurie. Einem Rapport des Chefs des Rawaer Kreises zufolge wurden bei den Kämpfen auf dem Territorium des ihm anvertrauten Kreises 21 bewohnte Gegenden zerstört.

§ **Nowe Miasto.** Opfer des Krieges. Während des Artilleriekampfes bei Nowe Miasto versteckten sich einige Landleute aus der Umgegend in den vom Militär verlassenen Schanzen. Plötzlich wurde das Feuer gegen die Schanzen gerichtet, wobei die dort befindlichen Landleute, 17 an der Zahl, sämtlich getötet wurden.

x. **Warschau.** Petrograd für Polen. Gestern um 2 Uhr nachmittag traf eine Delegation des Komitees „Petrograd für Polen" aus Petrograd in Warschau ein. Das Petrograder Komitee repräsentierte Prof. Rostowzew, Frau Prof. Puschkarewa-Kodarewska und Graf Perowski. Die Delegation traf in einem speziellen Zuge, bestehend aus 40 Waggons ein; der Zug ist mit verschiedenen Gaben überfüllt, die in Petrograd im Laufe von drei Tagen gesammelt wurden. Die Delegation brachte außerdem 260,000 Rbl. in bar mit. Auf dem Bahnhof und auf dem Wege nach der Stadt wurde die Delegation von Warschauer Einwohnern auf das herzlichste begrüßt. Um 6 Uhr abends fand in den Salons des Palais von Kronenberg eine Versammlung statt, an der die Mitglieder des Zentral-Bürgerkomitees, der verschiedenen Sektionen und Vertreter der Presse teilnahmen. In dieser Versammlung überreichte das Komitee „Petrograd für Polen" die Gaben und das Geld dem zuständigen Komitee.

Telegramme.

Frost.

Asow, 11. November. Das Asow'sche Meer ist zugefroren. Der Verkehr ist unterbrochen.

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman
von
Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

26)

Er fand die älteste Tochter verlobt; die zweite von einem Kavalier mit ernsten Absichten umworben, die dritte ein Kind. Und er sah, daß Hab und Gut auf den Baron Scherlin absolut keinen Eindruck machte! — Das reizte ihn noch weit mehr, als das offen gezeigte Gefallen, welches Baronesse Irene an ihm zu finden schien. Auch er war sogleich von ihrer Schönheit und Anmut gefangen worden. Alles Gute in ihm zog ihn zu dem prachtvollen Mädchen. Sein Verstand und sein Herz schrieen ihm zu: Greif zu! Sie ist das Glück! Sie ist Dein Glück!; — aber seine Sinne, die mit einer Gewalt erwacht waren, wie noch nie zuvor, und seine Phantasie, die nur allzu reichen Spielraum fand, trieben ihn zu der betörenden Finnowskaja. — Zwei Mächte kämpften in ihm mit diabolischer Gewalt. — — — Und nun hatte er eine Andeutung gemacht! Er hatte Irene sogar etwas wie ein Versprechen gegeben und —

Und in der vorigen Woche hatte er der Finnowskaja seine Hand angeboten!? War er den wahnsinnig? Wäre es nicht das Beste gewesen, irgend einen Grund anzugeben und auf einige Zeit zu verreisen, um mit sich selbst ins Reine zu kommen?! — — — Sich das giftige Fieber zu verjagen, das noch immer in ihm brannte, und als Genesener heimzukehren zu Irene? — — — Sie heiraten und mit diesem köstlichen Geschöpf ins Weite zu fliehen, damit keine fremde Hand seinen Schatz antasten konnte! —

Berndt Randen war der Mann schneller Entschlüsse. Kaum kam ihm der Gedanke der Abreise, so faßte er schon Wurzel in ihm.

Er bestieg einen Wagen und ließ sich nach Hause fahren. Sein Schweizer half ihm aus dem Gefährt und sagte ihm sogleich: „Ein Zwerg, ein kleiner, verwachsener Mensch wartet auf den gnädigen Herrn!"

Randen erschrak. Hastig eilte er in sein Arbeitsgemach und befahl dem Diener, den Fremden zu ihm zu führen. Nach wenigen Minuten wurde ihm der Gnom vorgeführt. Er hieß seinen Bedienten das Zimmer verlassen.

„Hat Tatania Gabrilowna erfahren, daß Du mir Auskünfte gegeben und mich eingelassen hast, Wanka?" fragte er erregt.

„Nein, Väterchen, die Herrin hat mich nicht nach irgend etwas gefragt. Herr Achmet gab mir diesen Brief und befahl mir, ihn Dir zu überbringen. Der Schwarze sagte mir, Du wärest der französische Schneider, und die Herrin sende Dir diese Botschaft, die ich nur Dir persönlich abgeben dürfe, um gleich die Antwort wieder mitzubringen!" Der Zwerg schwatzte unter zahllosen Bücklingen. Sein unschönes Antlitz zeigte jenen demütig lustigen Ausdruck, der dem unteren Volkstyphus meist eigen. Er überreichte Randen einen weißen Briefumschlag ohne Aufschrift.

Dieser öffnete ihn und zog eine Karte daraus hervor, die folgende Zeilen enthielt:

„Schaffen Sie mir neue Modelle für Salonkleider. Die Fastenzeit bringt mir Ruhe genug, um über Ihre Vorschläge nachdenken zu können. Ich erwarte Sie morgen um 7 Uhr zum Tee bei mir in meinem Winterquartier!"

Nichts weiter! Die Handschrift war schlecht und ungewandt. Unschlüssig drehte Randen das Billett in den Händen. War ihm eine Falle gestellt? Was bedeutete es, daß ihn die gefeierte Ballerina zu sich berief?

Randen blickte scharf nach dem Gnom hin und sah, daß auch dieser ihn beobachtete. Bei dem bloßen Gedanken, dem schönen Weibe gegenüber zu stehen, fing sein Blut an zu kochen, vergaß er Irenes holdseligen Liebreiz. Ein tolles Gefühl der Wagelust überkam ihn plötzlich. Mochte ihm Unheil drohen! Tolldreist hatte er den ersten Schritt getan und er wäre ein Feigling gewesen, wenn er jetzt vor Gefahren zurückschaudern würde. Er schloß seinen Schreibtisch auf, nahm Briefbogen und Kouvert und ergriff die Feder.

„Meine gnädigste Frau. Ihr Wunsch ist mir Befehl. Ich werde mich mit den besprochenen Zeichnungen einfinden. Gehorsamst und ergebenst

B. P. Randen.

Mit einem reichen Trinkgeld und dem versiegelten Antwortschreiben entfernte sich der Diener der Finnowskaja, nachdem er Randen seine Verschwiegenheit und Bereitwilligkeit für weitere Dienste versichert hatte. Dieser begab sich nach dem Klub, wo er hoch spielte und viel trank. Ihm war zu Mute wie einem Seemann, der beim Sturm und Nebel sein Schiff durch unbekannte Gewässer zu steuern hat. —

Im Hause Scherlin zogen sich die Hausgenossen heute früher als gewöhnlich zurück.

„Ira, mein Herz, schreibe Du an Anneli und teile ihr mit, daß ich mit Baby nach Nizza kommen werde. Ich habe mit Papa noch so manches vor der Abreise zu besprechen. Willst Du es tun?"

„Von Herzen gern, Mamachen!"

„Danke Dir, mein Kind, gute Nacht!"

Mutter und Tochter umarmten sich zärtlich. Dann sagten sich auch die Schwestern liebevoll gute Nacht.

Seitdem jede mit ihrem eigenen Herzen so beschäftigt war, hatten Sie weniger Aufmerksamkeit füreinander. Anneliese und Irene hatten als Erwachsene stets zusammengehalten. Julia, die mit Anbetung zu ihnen emporsah, hatte immer wie ein köstliches Spielzeug abseits gestanden. — Seit Anneliese verheiratet war, bildete sie mit der Lebrandy ein Paar, und Irene stand allein, ohne es zu empfinden.

Irene hatte jetzt die beiden Räume Schlaf- und Wohnzimmer für sich allein, die sie früher mit der ältesten Schwester geteilt. Julia schlief mit ihrer Joujou zusammen und benutzte mit ihr gemeinsam den Salon, den Maples aus London auf das entzückendste ausgestattet hatte.

Kaum betrat sie diesen Raum, so warf si[e] sich schluchzend der Französin um den Hals.

„Joujou, ich will nicht fort! Ich will nicht reisen! Helfen Sie mir und Kola! Er schließt sich tot, wenn ich mich so lange von ihm trenne!"

Die Lebrandy suchte sie zu beruhigen. Aber mon bebé, ma mignonne, wie töricht! In den Fasten ist die Oper geschlossen und Kola ohnehin beurlaubt! Das Schicksal hilft Ihnen sogar. Vielleicht benutzt er die Gelegenheit und geht auch nach Nizza, nähert sich dort Ihnen und erobert die Frau Baronin! Er ist verführerisch, und man lebt da unten sehr viel zwangloser! Wir schreiben ihm noch heute abend, und morgen früh stecke ich Fiedorow den Brief zu, damit er ihn übermittelt."

Julia war leicht getröstet und begab sich an die Korrespondenz.

Zwei Zimmer von ihr saß Irene mit glühenden Wangen und schüttete ihr Herz an die Freundin und Schwester aus.

Der ganze Brief war durchleuchtet von ihrem Glückshoffen. Ihre Feder machte aus dem „Mann mit der goldenen Hand" eine wahre Idealgestalt. Jeder winzige Zug, den sie an Randen beobachtet hatte, wurde verklärt verzeichnet. Er war Ritter, Genie, Freund Kavalier, Eisenkopf und poetischer Liebhaber in einer Gestalt. Irene begeisterte sich an ihrer eigenen Schilderung des geliebten Mannes. Sie ahnte nicht, daß ihre Zeilen eine Wirkung hervorbringen konnte, die sie nicht beabsichtigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Waldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge"

Дозволено военною цензурою, Лодзь, 30 Октября 1914 г.